

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheinung:**  
am Sonntag und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliegene Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. v. W.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Interes:**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10:  
(in der Annoncen-Bur.;  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Kiemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adol. Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einstecken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. B., excl. der  
Stempelgebühren 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adol. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hirsitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Turgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 200. Hermannstadt, Mittwoch am 28. August 1878. 92. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In Loco: 3 fl. 36 kr. Für September bis Ende December 4 fl. 70 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat September 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag  
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. August.

In allen Blättern der österreichischen Kaiserstadt hallt noch der laute Jubel der Bevölkerung wider über das nach heißen Kämpfe glückliche Vordringen des 13. Armeecorps bis nach Bosna-Serai und die heldenmüthige Einnahme dieser alten Hauptstadt der beiden zu occupirenden Provinzen, in welcher seit den Zeiten des großen Türkenbesiegers Prinz Eugen von Savoyen keine fremde Armee mehr gesehen worden ist.

Aber in den hellen Freudenruf des Sieges mischt sich gleichzeitig auch der Ton der Klage nicht bloß über die blutigen Opfer, mit welchen diese schöne Waffenthat erkauft werden mußte, viel mehr noch über den bei diesem harten Strauß an den Tag getretenen wahren Charakter des Widerstandes, der von der eingeborenen Bevölkerung geleistet worden; ein Widerstand so heldenmüthiger Art und so voll verzweifelter Todesverachtung, wie er sich nur aus dem tiefen Grunde nationaler und religiöser Exaltation, aus dem Impulse des fanatischen Glaubens und Rassenhasses zu erzeugen vermag, und der darauf schließen läßt, daß nicht bloß die losgebundenen Elemente einer aufbrausenden insurrectionellen Bewegung, sondern der Kern der mohamedanischen Bevölkerung, vielleicht aber sogar auch die Vertreter des mißtrauischen Slaventhums es sind, welche in dem Straßenkampf des hundertthürmigen Serajewo die einrückenden Befreier von der türkischen Despotenwirtschaft in solcher Weise empfangen.

So gibt sich denn in der gesammten österreichisch-ungarischen Presse, — nicht bloß in der türkenfreundlichen, die von der Einmischung Desterreich-Ungarns im Sinne der Androsy'schen Politik von jeher nur Unheil prophezeit hat — ein Gefühl der Entmutigung darüber kund, daß es nun einer so blutigen Arbeit bedarf, deren Ende noch nicht abzusehen, um das Danaergesicht des Berliner Congresses in Besitz zu nehmen. Man täuscht sich darüber nicht, daß die Befreiung der bosnischen Hauptstadt noch nicht den Besitz des ganzen Landes und das Erlöschen des ganz unzweifelhaft von der Pforte im Geheimen wenn nicht angezettelt, so doch gestiftet gebliebenen Aufstandes bedeutet, vielmehr das Signal zu neuen, vielleicht noch blutigeren Kämpfen in einem langen Guerrillakrieg sein wird.

Die Situation hat für Desterreich-Ungarn in der That eine überraschende Ähnlichkeit mit derjenigen Rußlands, als es den Pruth überschritten hatte; und wenn auch der defensiver Charakter der dem Kaiserstaat durch die permanenten Unruhen in den türkischen Nachbarnprovinzen aufgetragenen Politik eine Parallele ausschließt, so wird Desterreich-Ungarn doch gewiß nicht auf halbem Wege stehen bleiben können, sondern mit dem Aufwande aller durch die kritische Sachlage gebotenen Mittel und Kräfte die Sache weiterführen und sein Recht und seine Interessen durchsetzen müssen.

Freilich hat die Illusionsfähigkeit und Leichtgläubigkeit des Grafen Ardray es jetzt schwer zu büßen, wenn er, wie erzählt wird, im Ernst geglaubt hat, mit zwei Compagnien das ganze Abend-ur zu besuchen, und darauf rechnete, daß die wilden Bosniaten, wie die Kinder von Hameln hinter dem pfeifenden Rattenfänger, so den muaternen Weissen österreichisch-ungarischer Spielleute in hellen Haufen friedlich nachzuziehen werden.

Aber die Erkenntniß der wahren Sachlage kommt glücklicherweise noch nicht zu spät und wenn es richtig ist, daß in dem vor wenigen Tagen unter dem Vorhange des Kaisers abgehaltenen Minister-Conseil eine umfassende Mobilmachung — man spricht von 20 Divisionen oder gar der Hälfte der gesammten Wehrkraft — beschlossen worden, so wird voraussichtlich auch die Pforte zu der Einsicht gelangen, daß sie ihr perfides doppeltes Spiel endlich aufgeben muß, wenn sie nicht statt dieses offenkündigen Krieges, in dem sie ihre Nizams und Nedifs unter den Injuranten mitkämpfen läßt, den vollen Ernst einer letzten Katastrophe über ihr Haupt heraufbeschwören will.

Das Verhalten der Pforte ist in der That nahezu unerklärlich. Auf England kann sie nicht mehr rechnen. In dem jüngst bekannt gewordenen Briefe der Königin Victoria an den Sultan weist jene zwar die von diesem heuchlerisch im Namen der „Humanität“ erbotene Intervention beim Kaiser Franz Joseph, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen und in Banialuka dem weiteren Vordringen seiner Armee Halt zu gebieten, nicht rundweg ab, macht aber doch dem Sultan die ernstliche Vorhaltung, daß die wirksamste Maßregel, um allen Verwirrungen ein Ende zu machen, in der vollständigen Belegung des Landes durch Desterreich-Ungarn bestehe.

Wenn die türkischen Staatsmänner trotzdem dem von Desterreich-Ungarn gegen sein eigenes Interesse proponirten Abschluß einer Convention entweder leere Ausflüchte entgegenstellen, oder bei der Verhandlung darüber mit kaum ernst gemeinten Vorwänden debütiren, wie beispielsweise: daß die eingeborene Miliz in den beiden Provinzen die Polizei handhaben, daß die türkischen Beamten weiter functioniren, das türkische Kriegsmaterial für die Pforte reservirt bleibe und — was Allen die Krone aufsetzt — daß die Räumung des Landes einer europäischen Entscheidung unterworfen werden solle, sobald eine der Congresspartiescenten den Zeitpunkt hierzu als gekommen erachtet — so kann man gegenüber den durch den Artikel XXV. des Berliner Vertrags Desterreich-Ungarn eingeräumten und von der Pforte anerkannten Machtbefugnissen selbständiger Verwaltung hierin in der That nur das alte, abgenutzte diplomatische Spiel finden, durch dilatorische Kunststücke die Langmut Europä's auf die Probe zu stellen und zum Ruin der eigenen Sache von der Uneinigkeit der andern Mächte eine unvorhergesehene Wendung zu schaffen.

Diesem freudigen Spiel, durch das nicht nur der Wohlstand und das Leben von Tausenden der eigenen Untthanen geopfert, sondern auch die definitive Herstellung des europäischen Friedens ins Ungewisse verschleppt wird, durch eine energische und rücksichtslose Durchführung der Occupation ein Ende zu bereiten, ist eine dringliche Aufgabe für Desterreich-Ungarn, für deren rasche und gründliche Lösung nunmehr nicht bloß seine bisherige Politik, sondern seine Waffenherrlichkeit eingesetzt ist.

Der Erfolg des nächsten Vorgehens, sofern die Pforte nicht etwa ihre unhaltbaren Präntionen bald fallen läßt, wird allerdings auch von der Haltung der beiden Nachbarnstaaten Serbien und Montenegro bedingt sein; das erstere hat zwar in offenkundiger Weise seine östlichen Grenzen mit Truppen besetzt, scheinbar um den bosnischen Injuranten den Uebertritt abzusperren, und der Fürst von Montenegro soll bei einer persönlichen Zusammenkunft mit einigen Districtshauptlingen der Herzegowina denselben die friedliche Unterwerfung unter Desterreich-Ungarn angethan haben.

Dem gegenüber fällt aber doch die Thatsache ins Gewicht, daß nach Mittheilungen aus Belgrad und Konstantinopel, der österreichisch-ungarischen Armee im Norden von Bosnien nicht bloß die eingeborenen Moslim, sondern auch serbische Nizams gegenüberstehen, und daß in der Herzegowina nicht weniger als 3000 Montenegriner am Aufstande theilnehmen sollen.

Unter diesen Umständen erscheint eine in den „Times“ auftauchende Wiener Nachricht nicht bedeutungslos, daß Desterreich-Ungarn gleichzeitig mit dem verstärkten Aufgebot seiner militärischen Kräfte auch ein Einverständnis mit den genannten beiden Nachbarnstaaten anbahne.

Wir glauben aber, daß die Pforte sich nicht länger der Illusion hingeben wird, die Ausführung des Berliner Vertrages durch ihre Künfte hindern zu können, nachdem, wie verlautet, in den letzten Tagen, Graf Bixy die Andeutung fallen ließ, daß eine Fortdauer des Kampfes Desterreich-Ungarn in die Lage versetzen werde, die beiden Provinzen als erobertes Land zu betrachten, und dieser Vorstellung durch die Vertreter Englands, Frankreichs und Deutschlands, welche zur strikten und vollständigen Ausführung des Berliner Vertrages ernstlich ermahnten, der gebührende Nachdruck gegeben worden ist.

Eine römische Depesche der „Nazione“ behauptet, der Verfasser des Entwurfes zu einem Compromiß mit dem Vatican sei Minister Falk. Nach einer Modification durch Cardinalsecretär Franconi diene dieser Entwurf als Basis bei den Rissinger Verhandlungen. — Der „Sanjulla“ erzählt, der Abschluß des „Compromisses“ erfolge in Form eines Briefaustausches zwischen Kaiser Wilhelm und dem Papst.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Wien, Griechenland beabsichtigt ein Ultimatum an die Pforte zu richten, nachdem es die Großmächte selbstverständlich erst deshalb zur Berathung gezogen habe.

Wie verlautet, wandte sich die türkische Regierung an den Präsidenten der französischen Republik, um seine Vermittlung bei den Großmächten zu dem Zwecke zu erbitten, daß dieselben eine Vertragung der griechischen Frage bis zum Austrage der bosnischen Verwickelung gestatten.

### Die Kämpfe in Bosnien und der Herzegowina.

Die Injuranten haben sich aus der Umgebung von Doboj auf das rechte Ufer des Sprazzo zurückgezogen und halten die Ausläufer des Gebirges bei Gracanica mit starker Macht besetzt. Die 20. Division ist im Begriffe die Offensive zu ergreifen. Die Hauptmacht der bei Serajewo gesammelten Injuranten, 13.000 Mann stark, steht unter Anführung Zsmael Begs im Zavorgebirge unfern der serbischen Grenze.

Das Ausbleiben neuerer Nachrichten von unferen in Bosnien stehenden Truppen scheint uns darauf hin zu deuten, daß Vorbereitungen zu größeren Operationen sowohl von den in Serajewo stehenden, als von den bei Doboj concentrirten Truppen im Zuge sind. Zunächst dürfte die Verbindung zwischen Serajewo und Mostar eröffnet und von Serajewo und Doboj aus gegen Nordost-Bosnien vorgeückt werden. Ein Kaufmann, welcher über Tuzla, Gracanica und Gradacac aus Zvornik in Brood angekommen ist, schildert die im ganzen Zvorniker Regierungsbezirke unter den Mohamedanern herrschende Aufregung als etwas Furchtbare. Die Befreiung von Serajewo hat die Aufständischen unbeherrschet gelassen. Sie sagen: „Valaj, wir werden Serajewo schon zurücknehmen.“ Zwischen Zvornik und Samac steht Alles, was Moslim ist, in Waffen, auch Weiber und Knaben. In den Gebirgen wimmelt es von Injuranten; sie beobachten die Straßen und graben diese auf verschiedenen Punkten ab. Auf der Straße zwischen Tuzla und Gracanica liegen viele ungrabene Leichen und Thier-Cadaver.

### Fenilleton.

#### Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Söder.  
(32. Fortsetzung.)  
Fünfundzwanztes Capitel.  
Outil!

Am zweiten Tage nach Woldemar's Flucht erschien bei Elisen zu ungewöhnlicher Stunde der Vater. Seine Haltung war gebeugt, seine Miene verächtlich Beschränkung.

Was konnte Schlimmeres noch geschehen sein? frug sich im Stillen Elise, als sie in dem Anblicke des Vaters deutlich eine Schreckensbotschaft las. Was hatte sie zu fürchten? Stand er nicht leidhaftig vor ihr, der theure Greis, bekümmert zwar, aber im Vollbesitze leblicher Gesundheit? War Woldemar's Flucht mißlungen? War des Vaters eigenes Vermögen gefährdet? Warum denn dieser fürchtbare Ernst, den sie nur einmal — beim Tode der Mutter — seine milden Züge hatten verdüstern sehen? — Elise hatte alle Möglichkeiten erschöpft, sie konnte nichts Fürchtbares finden, — unmöglich war das Unheil so bedeutungsschwer, wie des Vaters Miene es verkündete, daher erwartete sie mit gefohter Ruhe, was er ihr zu sagen habe.

Gauthier ergriff ihre Hand, lehnte ihren Kopf an seine Brust, als wolle er sie in seinen Schutz nehmen, und sogte mit schmerzlicher bewegter Stimme: „Elise! ich bringe eine Trauerkunde! — Es ist Jemand gestorben. — Erfahren muß Du es doch einmal, so wiße es jetzt: — Du bist Wittwe!“

„Ach! der Rasende!“ schrie Elise auf, — „seine dunklen Andeutungen kurz vor seiner Abreise, daß ich ihn überleben könne! Er hat Hand an sein Leben gelegt!“

„Nein!“ sagte der Vater mit tiefer, leiser Stimme, „nein, das hat er nicht gethan! Er ist erlorn.“

Gauthier ließ den ersten, erschütternden Eindruck vorübergehen, ehe er Elisen, welche thranenlos, aber mit bleichem, starrem Antlitz an seinem Halse hing, die näheren Umstände mittheilte.

Landleute, die an jenem Morgen nach der Stadt gingen, hatten einen Erstbornen auf dem Steine unter dem Kreuze gefunden. Alle Wiederbelebungsbemühungen waren vergebens gewesen. Mit Hilfe der in seinen Kleidern vorgefundenen Papiere war die Persönlichkeit des Verunglückten schnell ermittelt, und hierauf die Beförderung seiner Heimatsstadt und durch diese der alte Gauthier von dem Geschehen in Kenntniß gesetzt worden. Gauthier selbst erklärte sich die nächtliche Fußreise im Zusammenhange mit der Eisenbahnstörung, von der man auch hier inzwischen Kenntniß erlangt hatte. Es war keine Zeit zu verlieren, wenn der Verstorbenen in heimischer Erde ruhen und nicht in dem fremden Orte begraben werden sollte. Gauthier trat daher noch an diesem Tage eine traurige Reise an, um die Leiche seines Schwiegersohnes abzuholen.

Elise war während dessen nicht verlassen. Die Nachricht von dem unerwarteten Ende ihres Vaters verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Elisen's Freundinnen kamen, um ihre Theilnahme an den Tag zu legen, sein herbes Gesicht wurde beklagt, — seine Thätigkeit, sein unternehmendes Genie gewürdigt, und der Philistergelitz einer Stadt verdammte, an dem so rühliches Streben und Ringen zu Grunde gehen mußte. Auch viele Officiere, und unter ihnen der Baron von Achim, in bitterem Weichmerz ausbrechend und der Erbärmlichkeit menschlichen Daseins fluchend, fanden sich ein, und auch der würdige Geistliche, der einst am Altare Elisen's Bund mit dem Verstorbenen geschlossen hatte.

Elise konnte zu keinem klaren Bewußtsein ihrer Empfindungen kommen. Sie war betäubt, zerrissen. Sie wußte nur, daß sie ein unglückliches, vom Schicksal hin und her gegerirtes Wesen sei, und fühlte eine kaum zu bewältigende Sehnsucht nach ihrem Vater. Als es Abend geworden war, empfand sie von dem Augenblicke an, wo im leeren Neben-zimmer ein ihr unerklärliches Geräusch hörbar wurde, als wäre etwas zu Boden gefallen, ein heimliches Grauen. Sie rief eines ihrer Mädchen zu sich, das ihr Gesellschaft leisten und sich für die Nacht auf dem Canapee des an das Schlafrabinet stoßenden Wohnzimmer betten mußte.

Am anderen Tage kehrte Gauthier mit Woldemar's Leiche zurück, für deren Aufnahme in der Todtencapelle des Friedhofes Vorproge getroffen war, von wo aus sie zeitig am nächsten Morgen zur Erde bestattet werden sollte. Gauthier blieb den größten Theil des Tages über bei Elisen, empfing mit ihr gemeinschaftlich die fortdauernden Condolenzbesuche und nahm die Kränze und Palmen entgegen, welche die theilnehmenden Bekannten zum Schmucke des Sarges in so reicher Fülle ins Haus sandten, daß sie in Elisen's Puzzimmer bald Tisch, Stühle und Sopha bedeckten. Und wieder kehrte ihr jenes Grauen vom gefirgten Abend zurück, so oft sie das stark duftende Gemach allein betrat. Es war ihr, als müßte aus den auf dem Sopha gehäuften Kränzen und Palmen heraus sich plötzlich Woldemar's Gestalt emporrichten, oder als werde seine an der Wand hängende Photographie ihr leise zunicken, oder, wenn sie sich schaute hinzublicke, sich ihr ganz von selbst aufdrängen. —

Fortwährend mußte sie an Dinge, die dem Verstorbenen im Leben Geheimniß geblieben waren, wie an etwas denken, das sich jetzt seiner Einsicht erschlossen habe. „Jetzt weiß er's,“ sagte sie sich, „daß ich von jeher zwischen ihm und dem Baron geschwanzt habe. Jetzt weiß er's, daß ich ihn eine Zeit lang für einen getauften Juden hielt, der einem armen Mädchen das Herz gebrochen habe. Er weiß es jetzt, daß ich ihm keine treulose Gattin war, aber auch das weiß er nun, daß ich nie ein von einer Lebensklärung des Barons Herz und Sinn verdrücken ließ, und ihn nur zum Manne nahm, weil der Vater ihm sein halbes Vermögen schenkte. . .“

Gauthier wollte nicht, daß Elise dem Begräbniß beizuhne, sie sollte morgen in der Frühe mit ihm nach dem Friedhofe fahren, um den Gatten noch einmal zu sehen, und dann allein zurückzukehren. „Nur Herr nicht sehr gut aus,“ berichteten die Mädchen, welche den Blumenstrauß vom Trauerhause nach der Todtencapelle schafften, „er hat sich fast gar nicht verändert.“ Wieder kam die Dunkelheit — und mit ihr eine fremde

Unter den in Wien eingelangten Verwundeten befindet sich auch der in dem Treffen bei Zajice verwundete Führer des 53. Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold, Basil Lucics. Derselbe, ein ehemaliger Oberreal-Schüler, hatte in dem vorerwähnten Gefechte eine Infurgentenfahne gewonnen, wobei er eine nicht unwesentliche Verwundung davontrug. Das „N. W. Z.“ ist in der Lage, die Erzählung mitzutheilen, welche der Verwundete selbst über die Affäre gegeben hat. Wir entnehmen der interessanten Darstellung Folgendes:

„Das 17. Infanterie-Regiment und das 10. Feldjäger-Bataillon rückten gegen die Infurgenten vor, welche in einer terrassenförmigen Aufstellung unseren Angriff zu erwarten schienen. Ehe wir in die Feuerlinie vorrückten, hatten wir Mäntel und Tornister abgelegt und auf einem Abhänge nebeneinander geschichtet. Die Infurgenten, diese Tornister für am Boden liegende Infanterie haltend, beschossen mit ihren drei Hinterladerkanonen (System Krupp) die Tornister, ohne indeß größeren Schaden anzurichten, als den, gegen 60 Tornister gar arg beschädigt zu haben.

Ein in kurzen Pausen gegebenes Signal, das — der demselben folgenden Bewegung der Infurgenten nach zu schließen — „Vorwärts!“ bedeuten sollte, ließ uns bald erwaschen, daß sich reguläres türkisches Militär in den Reihen der Infurgenten befinden müsse. Die erwähnte etzarte Aufstellung des Feindes erschwerte ungeheuer den Vormarsch unserer Truppen, doch hielten letztere selbst im suchbarsten Kugelregen, der uns, sobald wir in Schußweite kamen, empfieng, müthig und unerschrocken Stand. Bald standen wir uns gegenüber, es entspann sich ein mörderischer Kampf, der um den Besitz jenes Zöll breit Bodens rasste. Voran in der Plänklerreihe stand, das Gefecht dirigirend, der Regiments-Commandant Oberst Josifink, ein gefürchteter Wiener. Sein mannhaftes Beispiel, das er den folgenden Truppen gab, wirkte auf dieselben in hohem Grade ansehnend. Ich konnte die Erregung kaum bemerken, die sich meiner bemächtigte, als ich unteren großen Commandanten im suchbarsten Kugelregen suchlos dastehen sah, kalten, ruhigen Blickes, ohne eine Miene seines Gesichtes zu verändern. Nur wenn er sich einer neuen Plänklerreihe zuwandte und mit einem vielsinnigen „Zivio!“ empfangen wurde, heiterte sich sein Gesicht auf. Eine Handbewegung und die Blide wanderten wieder vorwärts nach dem Feind, die Hand in die Patronentasche, an den Laderaum, um das tödtliche Blei in die Reihen der Infurgenten zu senden.

Gegen halb 2 Uhr Nachmittags ließ ich, bei Ueberzeugung eines Feldzugs, mit einem Zug, den ich, weil der sonst commandirende Oberlieutenant andererseits occupirt war, selbst anführte, auf eine an die zwanzig Mann zählende Infurgentenschaar. Raum zwanzig Schritte lagen als Distanz zwischen uns. Ueber den Köpfen der Infurgenten flatterte die türkische Fahne: „Halt, Du entgehst mir nicht, Du gehörst mir!“ — Und mit diesem Gedanken, der mich wie ein Blitz durchzuckte, verband ich das Commandowort: „Bajonnet auf!“ — „Sturm!“ — Wie ein Hagelwetter fielen wir über den Feind her; die Leute schrien wie die Löwen.

Mein Augenmerk war auf die Fahne gerichtet. Mit einem Satz war ich beim Träger derselben und stieß ihn mit dem gefüllten Bajonnet nieder. Ein Handhieb riß die Fahne aber gleichzeitig auf meinen linken Arm nieder, der mir den Unterarm bis zum Ellenbogen aufschlugte und bis auf den Knochen drang, ohne jedoch denselben zu verletzen. Bevor der zu Boden Gesallene einen zweiten Hieb führen konnte, entriß ich ihm die Fahne und machte demselben den Garauß.

Mehr als die Hälfte der Feinde lag niedergemacht, der Rest floh; von meinem Zug wurden, mich mit inbegriffen, fünf Mann verwundet. Plötzlich wende ich mich um und gewahrte dicht hinter mir den Herrn Obersten. Ich meldete ordnungsmäßig meine Unfähigkeit zum weiteren Kampfe und die Erhebung der feindlichen Fahne. „Ich weiß es, ich habe es mit angesehen. Vorderehand nehmen Sie meinen Dank, das Weitere wird folgen!“

Ueber den am 15. August bei Gaber, unweit Livno stattgehabten Kampf, an welchem die dalmatinische Landwehr theilnahm, wird aus Sign berichtet:

Am 14. d., Abends, waren unsere Truppen unter dem Commando des Generalmajors Sestos an der Grenze concentrirt. Die Colonne bestand aus dem Regiment Reichsinfanterie, einer Compagnie Webersinfanterie, zwei Compagnien des Landwehr-Schützen-Bataillons aus Zara und einer Compagnie des hiesigen Landwehr-Schützen-Bataillons, nebst etwas Artillerie. Auch eine Abtheilung christlicher Infurgenten stand dem General Sestos zur Verfügung. Am 15. d. wurden vom Generalmajor die drei Landwehr-Compagnien mit dem christlichen Infurgenten ohne Unterstüzung durch Reguläre nach Livno mit der Aufgabe beordert, sich davon zu überzeugen, ob dort Widerstand zu erwarten sei und welche Positionen der Gegner eingenommen habe. Die zwei Zaraliner Compagnien schlugen einen Weg ein, die Compagnie von Sign einen anderen. Die erstgenannten zwei Compagnien wurden von Infurgenten, die in großer Uebermacht auftraten, angegriffen und nicht nur mit einem Gewehrfeuer, sondern auch mit einem heftigen Geschützfeuer begrüßt. Glücklicherweise schoß das türkische Fußvolk viel zu hoch und die Artillerie schlecht, aber trotzdem wurde die Lage der beiden Landwehr-Compagnien höchst kritisch und bei einem eventuellen Sturm der Mohammedaner wäre sie im hohen Grade gefährdet geworden, wenn nicht die Signer Landwehr-Compagnie ihnen rechtzeitig zu Hilfe gekommen wäre. Die zwei Landwehr-Compagnien waren schon fast ganz umzingelt vom Feinde! So aber war es ihnen möglich, nachdem sie bei dem Dorfe Gaber vier volle Stunden im Feuer standen,

schwarze Raze, die sich in Elisens Zimmer geschlichen hatte. Sie wollte sie verjagen, aber das Thier bog den Rücken, sträubte die Borsten und ließ ein unheimliches Schlängelgeräusch hören, daß Elise sich in die Ecke flüchtete und mit lautem Hilfschrei den Vater herbeirief, der die Raze aus dem Hause trieb.

Elise las an diesem Abende bis spät in Zicholls „Stunden der Andacht“. Sie mußte dabei immer den Kopf schütteln, daß ihr nun plötzlich im Ausblick zu Gott nur noch der Gesäthe lebte, — im Ausblick zu Gott der Mann, der vor Kurzem noch für die Zerstreungen einer vergnügungslustigen Menge sorgte und beweglich in diesen Räumen waltete, — im Ausblick zu Gott der wilde Reiter, der sie einst sicher durch Sturm und Blig führte.

Kopfschütteln ging sie zu Bett. Hier hatte ihm sonst ihre gute Nacht geklungen, — von nun an mußte sie ihre gute Nacht für ihn in ihr Gebet schließen, wie ein Postscript unter einen Brief in die Ewigkeit.

Bald aber wurden diese Reizungen von Wahnwitz durch unheimliche Hallucinationen wieder verdrängt. Wenn sie hinüber nach Woldebars Welt sah, war es ihr im düstern Scheine des Nachlichtes, als habe sich von dem weissen Kopflüßchen dessen schwarzer Kreuzkopf ab. Endlich schloß sie ein, aber plötzlich — sie wußte nicht, wie lange sie geschlafen haben konnte — wachte sie ein Geräusch im andern Zimmer, dessen Glasstür nur angelehnt war. — Heller Lichtschein strahlte ihr entgegen, leise Schritte tönten, als käme er spät von seinen Geschäften herauf und wolle sie nicht im Schlummer stören — und eine dunkle Gestalt glitt durch den hellen Schein, so deutlich und doch so gespensterhaft, daß Elise laut aufschrie.

Es war nur das Mädchen gewesen, das während der Nacht im Nebenzimmer blieb. Elise hatte dies vergessen.

„Wie spät ist es?“ fragte sie, schwer aufathmend, die Herbeileidende.

„Nach Mitternacht, Madame.“

„Wart Du noch nicht zu Bette?“

„Ich habe mein Trauerkleid in Stand gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

ihre Aufgabe vollkommen zu erfüllen und dann bis an die Grenze zurückzugehen. 16 Wehrmänner blieben todt, 5 wurden verwundet und 4 derselben gefangen, 3 werden noch vermisst, scheinen aber auch in die Gefangenschaft der Aufständischen gerathen zu sein. Die christlichen Infurgenten nahmen 1 Tärken und 11 türkische Frauen, welche auch auf unsere Truppen geschossen hatten, gefangen. Außerdem fielen den christlichen Infurgenten eine Menge Pferde, Ochsen und sehr viel Munition in die Hände, was Alles von ihnen gewissenhaft dem Generalmajor Sestos übergeben wurde.

Ueber die Justifizirung eines Spions bei Rabnice, wo eine Budapest Compagnie in einen Hinterhalt gerieth, wird aus dem Lager des FML. Jovanovics geschrieben:

Der Betreffende, welcher seit Beginn der Occupation im Lagerbereiche der Truppen herumgeritten hatte und endlich unter den verdächtigsten Umständen aufgegriffen worden war, hatte angegeben, daß er ein aus Serajewo vertriebener Flüchtling sei und die Absicht hätte, mit den k. k. Truppen in seine Heimat zurückzukehren. Inzwischen erwies sich seine Angaben als lügenhaft und der Infanticide empupperte sich bald als Generalstabs-Hauptmann einer Armee, mit der wir uns nicht im Kriege befinden. Außer gravirenden Papieren, welche seine Identität außer allen Zweifel setzten, fand man bei ihm eine in serbischer Sprache abgefaßte Instruktion an einen Infurgentenchef von Kojiga. Diese Instruktion war von einer, dem Fürsten Nikita sehr nahestehenden Person contrasignirt; sie war auf ein selbener Tuch gedruckt, welches der Spion um seinen angeblich verwundeten linken Fuß trug. Nach Ueberführung des Spions wurde derselbe am 18. August durch den Stang hingerichtet. Die bei ihm aufgegriffene Instruktion soll in vielfacher Beziehung von größtem Nutzen für unsere Heeresleitung gewesen sein.

Verlustliste.

Der kürzlich publicirte, bis zum 16. d. M. reichende Verlustausweis unserer Occupations-Armee wird heute durch folgende Details noch den einzelnen Gefechten und Regimentern ergänzt:

- Ueberfall von Maglaj: Husaren-Regiment Nr. 7: todt 46; Gefecht von Kosna: Reserve-Regiment Nr. 7: todt 1, verwundet 3; Reserve-Regiment Nr. 27: todt 1, verwundet 6; Gefecht bei Maglaj: Reserve-Regiment Nr. 7: todt 1, verwundet 3; Reserve-Regiment Nr. 47: todt 2, verwundet 7; Gefecht bei Zepce: Reserve-Regiment Nr. 47: Verlust 50; Gefecht von Barcar-Baluf: Infanterie-Regiment Nr. 17: Verlust 20;

Gefecht bei Zajice: Verlust 147. (Bei den 3 letzten Affairen sind Tödt und Verwundete nicht detaillirt angegeben.)

- Gefecht bei Banjalula: Brigade-Stab und Infanterie-Regiment Nr. 16: todt 2, verwundet 11; Infanterie-Regiment Nr. 22: todt 32, verwundet 90, vermisst 48; Infanterie-Regiment Nr. 79: todt 1, verwundet 4; Ulanen-Regiment Nr. 5: verwundet 1; 12. Festungs-Artillerie-Bataillon: verwundet 2; 6. Tragthier-Escadron: todt 1, verwundet 2; Berpflegs-Colonne Nr. 6: todt 1, verwundet 1; Gefecht bei Citlut: 7. Feldjäger-Bataillon: verwundet 4; Gefecht bei Stocak: Brigade-Schluderer: todt 2, verwundet 15; Infanterie-Regiment Nr. 32: verwundet 9, vermisst 77;

Gefecht der 20. Infanterie-Truppen-Division: Infanterie-Regiment Nr. 39: todt 48, verwundet 202, vermisst 10; Infanterie-Regiment Nr. 61: todt 15, verwundet 90, vermisst 4; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70: todt 1, verwundet 7; Husaren-Regiment Nr. 7: todt 2; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16: todt 2, verwundet 2; Reserve-Regiment Nr. 78: todt 2, verwundet 1. Zusammen: todt 160, verwundet 677, vermisst 139, Totale 976.

Auf Grund der bis zum 16. August reichenden Eingaben beziffern sich die Verluste bei den Occupations-Truppen auf: 161 Mann todt, 676 Mann verwundet, 139 Mann vermisst, in Summe 876 Mann.

Hievon entfallen auf die Truppen in der Herzegovina 2 Mann todt, 28 Mann verwundet, 77 Mann vermisst; zusammen 107 Mann. Auf die Truppen in Bosnien: 159 Mann todt, 648 Mann verwundet, 62 Mann vermisst; woran die 20. Infanterie-Truppen-Division (FML. Graf Szapary) mit 70 Mann todt, 302 Mann verwundet, 14 Mann vermisst theilhaft ist; zusammen 869 Mann.

Wien, 23. August 1878. Vom k. u. k. gemeinsamen Kriegsministerium.

Juland.

Budapest, 26. August. Der Vicegespan des Pesther Comitats, Michael Földváry, hat sich bekanntlich geweigert, ohne Zustimmung der Comitats-Generalversammlung die Verordnung des Ministeriums betreffs Beistellung von 500 Vorspanns-Fuhrwerken für Kriegszwecke zu vollziehen, während der Vicegespan des Somogyer Comitats, Giespan, der Verordnung zwar Folge leistete, die Verantwortung dafür aber dem Minister anheimstellte.

In einem „die Vorspannsfrage“ überschriebenen Artikel bespricht nun „Hon“ die Demonstrationen des Pesther und des Somogyer Comitats in dieser Angelegenheit. Wohl gebe das Gesetz den Vicegespanen das Recht der Demonstration, es fragt sich aber, ob es opportun war, jetzt von diesem Rechte in solcher Weise Gebrauch zu machen.

„Wuß nicht Jedermann — sagt „Hon“ — der ein aufrichtiger Freund und Anhänger der Municipal-Autonomie, ernstlich erwägt, daß die strenge Anwendung dieses Rechtes in jeder Hinsicht nachtheilig zu rückwirken kann auf die Justitiation, die Autonomie selbst? Hätte man nicht gewissenhaft auch das erwägen müssen, daß es sich um die Verpflanzung unserer Truppen, unserer eigenen Söhne handelt, die daher am meisten unter den Folgen der kurzfristigen vicegespanlichen Politik zu leiden haben.

„Wir berufen uns auf die erste Repräsentation des Pesther Comitats selbst, in welcher hervorgehoben war, daß vom Gebiete des genannten Comitats ungarisches Militär in beträchtlicher Stärke nach Bosnien gezogen sei. Es handelt sich also um die Verpflanzung dieses Militärs. Doch was kümmert dies Herrn Michael Földváry? Wozu immerhin dieses Militär zu Grunde gehen und vor Hunger sterben; möge es wegen Mangels an Munition sich todt schlagen lassen nach indischer Art von den wilden Bosniaken, oder den fanatisirten Türken. Was kümmert sich Földváry darum, wenn er nur die „Regierung“ setzen und mit seinem Rudelmudel-Belleitän kollektivern kann! Das ist fürwahr eine schände und greuliche Politik, zumal wenn man bedenkt, daß in der ersten Repräsentation dem Volke gewissemaßen schon ein „Wink“ gegeben werde, lenkerzeit sich zu widersetzen, wodurch die von Dejidur Süläggyi mit letzterer Periode entwickelte Resistenz-Doctrin gleichsam ins Leben verpflanzt wird.

„Diese ich großmachende Simplicitas mußte ja doch wissen, daß das Comitats ohnehin nach dem Gesetz die Durchführung der ministeriellen Verordnung schließlic nicht verhindern, sondern sie nur um 10—11 Tage verzögern kann. Eine solche Verzögerung kann aber der im Felde stehende Armee so schreckliche Calamitäten bereiten, daß alle Földváry's zusammen nicht im Stande sind, sie wieder gut zu machen. Und es wird nur ein glücklicher Zufall sein, wenn es nicht so geschähe, ist oder geschieht.“

„Die Somogyer Repräsentation steht unter aller Kritik. Sie ist in einem wahren Somogyer Schweinehirten-Styl abgefaßt und bildet dazu noch ein trauriges Armuthszeugniß für die Aussteller selbst, die nicht wissen, wozu sie ein Recht haben, wozu nicht. Sie erklären von vornherein, daß sie der Vollziehung derartiger Verordnungen sich widersetzen, und daß sie auch ihren Vicegespanen in diesem Sinne Instruktion gegeben. Diese Herren mit ihren Widerstandsbegriffen leben, scheint es, noch ganz in der Zeit der goldenen Bulle, seitdem aber sind schon an sechs Jahrhunderte abgverollt. Seit lange ist die Comitats-Autonomie nicht so compromittirt worden, wie von den Somogyern in jener Repräsentation. Für Leute mit solchem Verstand ist die Comitats-Autonomie nichts Anderes, als — biblisch gesprochen — eine den . . . vorgeworfene Perle.“

Einem Communiqué der „Bud. Corr.“ über die Vorspanns-Angelegenheit entnehmen wir folgende Stellen:

„. . . Unten wird die Beistellung von Fuhrwerken von Tag zu Tag dringender und können diese Fuhrwerke von nirgends so rasch an Ort und Stelle gebracht werden, als aus dem Solter Bezirk des Pesther Comitats, welcher zu Binkovec, wo sich die Fuhrleute concentriren, näher liegt, als der nördliche Theil der Coronaler, Bácszer und Tolnaer Comitats; abgesehen davon, daß Croatien und die Militärgänge allein ohne Widerrede 22.650 Wagen, das Somogyer, Baranpauer, Tolnaer, Bácszer und Coronaler Comitats aber 8000, und zwar das Bácszer Comitats einen Theil freiwillig beigestellt haben. Wie man von Ueberlastung sprechen kann, wenn von einem Bezirke, in welchem 83.000 Pferde conscribirt sind, 500 Fuhrwerke verlangt werden, wissen wir nicht, wohl wissen wir aber, daß in Folge der neuen Mobilisirung die Fuhrwerke noch dringender benötigt werden, um Munition von Eßegg nach Brood zu bringen, und daß gerade Bauernwagen gebraucht werden, denn die Trainfuhrwerke der Armee sind auf den bosnischen Straßen nicht verwendbar.“

Wien, 25. August. In Oesterreich-Ungarn gehen augenblicklich recht merkwürdige Dinge vor. Auf diplomatischem Gebiete in Wien spielen sich Intriguen ab, die vielleicht interessanter sind und nicht geringere Beachtung verdienen, als die militärischen Nachrichten vom Occupations-Schauplatze. Zwischen dem Grafen Andráj, oder richtiger gesagt: zwischen der türkenfreundlichen Partei — merkwürdigerweise lehnen die Thatsachen, daß es noch immer eine solche in Wien gibt und daß Andráj zu ihr gehört oder vielleicht ihr Oberhaupt bildet — zwischen der türkenfeindlichen Partei, sagen wir, und der Militärpartei ist der alte Zwiepsalt ausgedehnt, der Kampf wird heftiger als je geführt und er dürfte in der nächsten Zeit zur definitiven Entscheidung kommen.

Hier eine knappe Skizze der thätigsten Vorgänge:

Als Andráj in Folge der bekannten Reizungen des Kaisers sich vor die Wahl gestellt sah, entweder sein Amt niederzulegen oder Occupations- respectiv: Annegions-Politik zu treiben, entschied er sich für das Letztere, nahm sich jedoch vor, dabei recht behutlich mit den Tärken zu verfahren, und wie man zu sagen pflegt, das Hüßchen zu schlacken, ohne ihm wehe zu thun.

Die Militär- oder Annegions-Partei gab sich vorläufig mit der Thatsache zufrieden, daß Andráj ihre Wege wandelt und steuerte ihre Anzeife: ein. Unglücklicherweise hatte man in Konstantinopel sein Verständnis für die von Andráj beabsichtigte „Samantandshaus-Politik“, welche doch zwei Provinzen dem türkischen Reiche abnehmen wollte.

Die Porte beharrte bei ihrer Forderung nach einer deutlichen Convention, welche die österreichische Occupation lediglich als eine „europäische Polizeimaßregel“ erscheinen lassen sollte, und als dies nicht in Erfüllung ging, wurde der bekannte blutige Widerstand organisiert.

Nun war Andráj in der Klemme und die Militärpartei proclamirte kurzweg die nackte Eroberungspolitik. Damit war dem Grafen nicht gedient, denn heute ist es eine allen Eingeweihten bekannte, ungewisselhaft, wenn auch überaus wichtige Thatsache, daß Andráj doch mehr Magyar als Staatsmann ist und daß er die zwei Provinzen wirklich nicht definitiv der Monarchie einverleiben wollte, wenigstens so lange nicht, als die Türkenherrschaft dajelbst, wäre es auch nur indirect, aufrechtzuhalten war.

Um aus jener Sachlage herauszukommen, entschloß sich Andráj, nun doch mit der Türkei eine Convention abzuschließen, aber die Militärpartei hatte inzwischen mächtigen Succurs gewonnen.

Nicht nur der Kaiser, der längst an ihrer Seite speciell in dieser Frage stand, sondern auch die Mehrheit der Bevölkerung entschied sich nach den gedachten Opfern an Blut und Gut für das Behalten der fraglichen zwei Provinzen.

Der Minister wollte rasch die Annegions-Hochfluth eindämmen und derselben die vollzogene Thatsache der abgeschlossenen Convention entgegenstellen. Die letztere sollte die Souveränität des Sultans in Bosnien und der Herzegovina ausdrücklich anerkennen und die österreichische Occupation überpaupt bloß als eine Art Condominium erscheinen lassen. So waren also die letztgenannten Nachrichten von dem bevorstehenden Abschluß der Convention durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Aber auch die andere Partei war wachsam und sie setzte alle Hebel ein, um die ihr drohende Gefahr abzuwenden.

Zuletzt ging sie in der Hofburg an's Werk und trachtete vor Allem darnach, dem Kaiser nahezu legen, daß er die Andráj'schen Abmachungen nicht gutheißen möge. Dann wurde ein journalistischer Feldzug gegen den Minister unternommen.

Die sonst officiöse „Presse“ brachte den Vermittelungsorschlag, daß jenes Condominium allenfalls im Sandhaß Novi-Bazar haltbar wäre, daß aber Bosnien und die Herzegovina davon ausgeschlossen sein müssen.

Das „Fremdenblatt“, Organ des zur Annegions-Partei gehörenden Reichsfinanzministeriums, lehnte sich kurz und scharf gegen jede Convention auf und erklärte eine solche nach der Erröthierung Serajewo's für eine „offene Verhöhnung des vergessenen österreichischen Blutes“.

Die oppositionelle „Deutsche Zeitung“ wurde in den Stand gesetzt, alle Verhandlungs-Einzelheiten zu veröffentlichen und mit dem denkbar größten Geschütz gegen Andráj zu kämpfen.

„Neues Wiener Tagblatt“, „Vorstadt-Zeitung“ u. s. w. protestirten gleichzeitig mehr oder minder scharf gegen die Convention, welche schon am 21. d. hätte unterzeichnet werden sollen, an diesem Tage aber thätlich nicht unterzeichnet worden ist.

Der Kampf der Parteien hatte seinen Höhepunkt erreicht, und bis zur Stunde weiß man noch nicht bestimmt, ob derselbe bereits entschieden worden und wer der Sieger geblieben ist.

Graf Andráj hat schon wiederholt bewiesen, daß er in kritischen Momenten schmiegsam zu sein und einzulinken versteht; vielleicht wiederholt sich das auch jetzt.

Sollte er aber wider Erwarten für den Augenblick den Sieg erringen, den Kaiser zur Gutheißung seines Steubens bestimmen können und die Convention in der oben angedeuteten Form wirklich abschließen, dann ist in Kürze ein gewaltiger Ausbruch des öffentlichen Unwillens zu erwarten, der nicht bloß möglich, sondern wahrcheinlicherweise dem Grafen Andráj von seinem Posten hinwegsetzen würde.

Was ist, 24. August. Der Deutsche Kaiser ist heute wohlüberhalten hier eingetroffen.

Usland.

Paris, 25. August. Die Gerüchte von dem Rücktritt: des Präsidenten und von Minister-Veränderungen werden dementirt. — Die Polizei verhinberte gestern den Zusammenritt des socialistischen

Arbeiter-G erklärt, da Bet löstlich der sgen Note veng der über den gegen welo Soldaten lieburg's, Eingriffe, garten von der Berlin die durch len Rechte Ca wurde zum Stelle Ra

Director 2 jährege U sprechen u die hier no von L'Ar p. canten 2 Wit stiges Hor wird durc Voraussetz daß wir t agieren sch

Ringel zuriickgesch v. Gerl

das in W

Nachmittag der Stadt 2. Bericht hiesige Ga nächtigen des k. l. C Canals au bei Nappes schiedenen d rungen.

11. Gejud des Bachs 13. Schlu strettet ge Schuller.

zur Engal Justals ut trugung ih 16. Aufste des Jauer Verhältniss Gejud des schaffung u der Wolle um mieth Paulus M des II. D Jahrmart

Ca l g b u stellung des Polizeire

noch graff standes an Ueber die richter, als Thierärzte wenn man greifen.

denkt woh fürchtet die herrschende welchen der doch besser geht, ohne

Bei dem lichen Sch geben, dar 1. Treffer 2. Treffer beste Leope

des Direc selber und stark besch haben. in Nr. 29 geben und Strafanz mit 60 fl. angemelbt längs des

Arbeiter-Congress. Die „Marxistische“ veröffentlicht einen Protest und erklärt, daß der Congress trotzdem stattfinden werde.

Petersburg, 25. August. Die „Agence Russe“ erklärt ausführlich die durch die Berichte der englischen Consuln motivierten englischen Note und des Artikels der „Times“ über die angebliche Conspiration der russischen Behörden bei den Mache-Akten der Bulgaren gegen den Kaiserlichen Hof, daß dies eine beleidigende Insinuation sei, gegen welche die Charaktere der als vollendete Gentleman geltenden Gubanoff und Donduhoff-Korjatoff und die Güte der russischen Soldaten protestieren. — Die „Agence“ erwidert hierin die Absicht Salisbury's, die Campagne gegen Rußland zu beginnen, um die englischen Eingriffe, den Einfluß und die Intervention Englands bis nach Bulgarien vorzubereiten und um in der Praxis das zu verhindern, was der Berliner Congress im Princip stipulirte. — Die „Agence“ erklärt, die russische Regierung werde sich solchen Eingriffen zu widersetzen und die durch den Berliner Vertrag für die Dauer der Occupation erlangten Rechte aufrechtzuerhalten wissen.

Cairo, 24. August. Wilson nahm das Finanzportefeuille an. Tunis, 24. August. Der Siegelbewahrer Ben Yemain wurde zum Premierminister und Präsidenten der Finanzcommission an Stelle Kasnadar's ernannt, welcher seine Demission gab.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. August.

Die lange ersehnte Theatersaison rückt heute ihren Anfang. Director Dorn, von selber her schon in gutem Gedächtniß, hat das diesjährige Unternehmen mit einer tüchtigen Gesellschaft entwirrt und wir versprechen uns eine Reihe amuzierender Abende. Den Reigen derselben eröffnet die hier noch nicht aufgeführte, interessante Novität: „Dasemanns Töchter“ von Arronge. Dann folgt „Größenwahn“ von Rosen und mit der prächtigen Operette „Fatiniga“ beginnt das erste Abonnement.

Wir meinen nicht zu irren, wenn wir dem Unternehmen ein günstiges Fortschreiten stellen, denn das kunstliebende Publicum von Hermannstadt wird durch die lebhafteste Unterstützung des deutschen Theaters unsere Voraussetzung nicht Lügen strafen. Ein Vorzug mehr dieser Saison ist, daß wir meist neue, hier noch nicht bekannte Kräfte auf den Brettern agieren sehen werden, welche die Welt bedeuten.

Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Baron Kingelsheim ist gestern Nachmittag von seiner Inspectionsreise hierher zurückgekehrt. — Der Artillerie-Chef der II. Armer Oberst Werlich v. Werlichsburg ist vorgestern von hier nach Brood abgereist.

Vorgestern hat Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant das in Mühlbach garnisierende Bataillon des 62. Inf.-Regts. inspicirt. — (Frogaram) zu der Donnerstag den 29. August 1878 Nachmittag 4 Uhr auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung. 1. Urlaubsvorläuferung des Senators R. Schöcherer.

2. Bericht des Magistrats über Bewilligung einer Gratisschönung an die hiesige Garation. 3. Vermietungen städtischer Objete. 4. Bericht des städtischen Quartiersamtes über die Kosten der jeweiligen Unterordnung des k. General-Majors v. Stransky. 5. Project für den Bau des Kanals auf dem kleinen Ring. 6. Project für Neuverstellung der Schiene bei Neppendorf. 7. Project für Herstellung von Trottoiren nach verschiedenen Richtungen des großen Ringes. 8. Votationsergebnisse. 9. Contandirungen. 10. Remunerationen des Amtsamts-Ausführbeamteten Klein.

11. Wunsch der städtischen Amtsdirektor am Sperrungsabtritt. 12. Wunsch des Patentes der Kupferhammermühle um Ablösung der Pachtdauer. 13. Schlußbericht des städtischen Festales in Angelegenheit des Rechtsstreites gegen J. G. Hofmeister, Samuel und Maria Kraus und Joh. Schuller. 14. Wunsch der Pächter der Spreiermühle um ein Moratorium zur Einzahlung eines Pachtzinsrückstandes. 15. Bericht des städtischen Festales über die Eingaben einiger Pächter der Spreiermühle um Uebertragung ihres Pächterstatutes. 16. Neuanstellungen für das Amtamt. 17. Aufstellung von Straßenlaternen in der Schwabstraße. 18. Verordnung des Innen-Ministeriums über Regelung der persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der militärpflichtigen Staats- und Municipal-Beamten. 19. Wunsch des Joh. Komjara um Baupoliz aus dem Jungen Walde. 20. Anstellung von Meßinstrumenten für den städt. Jagenteur. 21. Ansuchen der Wollwebereigenschaft um Heißig zu Uferquäbuden. 22. Wunsch um miltweisse Wasserleitung der Wohnung im II. Stockwerke des Hauses Nr. 11 auf dem großen Ring. 23. Antrag wegen Adaptierung des II. Posttraces des Schenkhauses. 24. Antrag wegen Verlegung des Bahnhofs. 25. Currentien.

Heute Mittwoch den 28. August Vergnügungszug nach Salzburg. Abfahrt: 1/2 3 Uhr, Rückfahrt: 1/2 8 Uhr.

(Ein Dperngucker) wurde nach einer der letzten Vorstellungen im Theater zurückgelassen. Derselbe kann von der städtischen Polizeidirecton abgeholt werden.

Im Zwecke der rascheren Beseitigung der in Schellenberg immer noch grassirenden Viehpeste hat die Regierung die Zuspaltung des Viehstandes angeordnet, um so den Proceß der Durchseuchung zu beschleunigen. Ueber diese Maßregel wurde die Bevölkerung sowohl durch den Schulmeister, als auch durch die Seuchen-Commission und die dabei fungirenden Thierärzte in ausreichendem Maße aufgeklärt, und es ist deßhalb unrichtig, wenn man behauptet, daß die Schellenberger diese Maßregel gar nicht begriffen. Daß dieselbe unliebsam, ist natürlich, denn ein jeder Invasor denkt wohl, meine Kuh, mein Ochse wird ja gesund bleiben und schließlich diesen Zuspaltungsact. Diese Voraussetzungen treffen aber bei der herrschenden Kinderpeste in der Regel nicht ein und so ist der Erfolg, welchen der Staat in diesem Falle bietet, wenn auch kein zulänglicher, doch besser, als wenn das Vieh, nicht geimpft, schließlich doch zu Grunde geht, ohne daß der Eigentümer einen Heller Entschädigung erhält.

(Viehseuche) In Peltau ist 1 Stück erkrankt, — aus Schellenberg kein Bericht eingelangt.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.) Bei dem am 25. d. M. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 9 Schützen 365 Schüsse abgegeben, darunter 157 Schwarzschieße und 13 Cartons. — Es erhielt: das 1. Trefferbeste Karl Wöberl, das 2. Trefferbeste Andreas Binder, das 3. Trefferbeste Georg Köbl; das 1. Glückseligste Michael Bacholtsky, das 2. Glückseligste Adolf Wöberl; das 1. Würgebeste Paul Theil, das 2. Würgebeste Leopold Kellner, das 3. Würgebeste Franz Morawek.

Die Czernowitzer Theatergesellschaft kommt unter der Leitung des Directors Julius Köppler nach Bistritz.

(Hagelschlag.) Am Abend des 20. August sollen die Kulturfelder und ein Theil der Wälder in Takanosch durch Hagel sehr stark beschädigt worden sein. Auch die Ziegel-Dächer sollen überaus gelitten haben.

(Preß-Proceß.) Wegen der Artikel „Ein Bistritzer Erfolg“ in Nr. 29 und „Eine erfreuliche Anerkennung“ in Nr. 31 ist der Herausgeber und verantwortliche Redacteur der „Bistritzer Wochenzeitung“ über Strafangelegenheit des k. Staatsanwaltschaft vom Bistritzer k. Bezirksgericht mit 60 fl. ö. W. bestraft worden, wogegen der Beirath die Berufung angemeldet hat.

(Blitzschläge.) Am 21. d. entlud sich in der Unter-Epfläng des Altflusses ein fürchterliches Ungewitter. In Epfläng-Simon, Epfläng-Martion und Köppl-Polyan löscherte ein Blitzstrahl mehrere Scheunen ein und im erstgenannten Dorfe wurde eine Kuh im Stalle vom Blitz getödtet. — Vergangene Woche tobte auch in Frey und Porumbach ein gewaltiger Sturm; Porumbach wurde auf dem Felde erschlagen; das entseelte Element entwurzelte Bäume, zerstörte die Kulturgeräthe und richtete auch an den Wohngebäuden großen Schaden an.

(Die Schätze der Kpalisen.) Man schreibt aus Konstantinopel 14. d. M.: „Wie jede alte Regenten-Dynastie, hat auch die Dynastie Osman ihre Schatzkammer, in der die Kleinodien des Reiches, dann die Edelsteine und Juwelen des Regentenhauses, aufbewahrt werden. Der Osmanische Sultan war es besonders geschatet, zahlreiche und kostbare Schätze aufzubewahren, da sie während ihres nun dem nahe hundertjährigen Bestandes in den drei Theilen der alten Welt viele Länder unterworfen und die Schätze von denen Fürsten sich angeeignet hat. Neapolem hat sie auch von den drei trivandaren und sonstigen um ihre Güter duhlenden Fürsten kostbare und hoch seltene Gegenstände erhalten, die dann insgesammt im alten Serail untergebracht wurden. Bis jetzt hat es noch kein Fürst aus dieser Dynastie gewagt, etwas von diesen Schätzen zu veräußern, da dieselben den Kpalisen als eine Erinnerung an vergangene ruhmreiche Zeiten aufbewahrt bleiben müssen. Sultan Abdul Hamid blieb es vorbehalten, mit dieser Familien-Tradition zu brechen und sich über dieselbe gänzlich hinwegzusetzen. Wie nämlich hier erzählt wird, hat der Sultan vor einigen Tagen mehrere Edelsteine aus dem Familienschätze nehmen lassen, um sie in der Sülle veräußern zu lassen und den Erbs dafür für den Unterhalt seines Hauses zu verwenden. Zugleich heißt es, in den nächsten Tagen würden wieder einige dieser Kostbarkeiten unter dem Hammer gebracht werden, da jetzt ein sehr großer Geldmangel im kaiserlichen Palaste herrscht.“

(Diamanten in Cypren.) Ein Diamanten-Händler schreibt, wie wir aus dem „Daily-Telegraph“ ersehen, aus Larnaca auf Cypren, daß dort Matrigesteine gefunden wurden, welche Diamanten, Perlen und Edelsteine enthielten. Die Diamanten sind im Vergleich so kostbar, als die von den beiden Orientsteinen.

Die Vereinstage in Schäßburg.

II.

Schäßburg, 24. August.

Den 24. d. füllten Vormittags die Sections-Sitzungen Frey von 7—10 Uhr und von 10—11 Uhr die zweite allgemeine Sitzung; in der ersten Sections-Sitzung machten Mitteilungen vor: „Emberiza hortolana“ Herr Hausmann, über den „Traubendran“ Herr Harrer Pog aus Braunhof, über „Holzversteinungen“ und „Muschelreste“ der Kropfer Brauntöpler Dr. Kraus, theils unter Vorlegung der bezüglichen Objete; in der zweiten „historischen“ Sections-Sitzung wurden als interessante Objete vorgelegt und besprochen „Algenruhen aus den Ausgrabungen von Salzbürg (Gyatna) und ein sogenanntes „Dytilen“ siebenbürgischer Arbeit aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend von vorzüglicher Ausführung, welches das Deutsche Museum in Hermannstadt in jüngerer Zeit erworben, wo dasselbe ausgestellt, jeoerzeit zu sehen ist, und Vorkommen mittelalterlicher Silberveredelung zum Studium bestens empfohlen sei. Die zweite Haupt-Sitzung war ausgefüllt durch den schon in einem früheren Berichte erwähnten Vortrag von Prof. Woos über „Dulche Namen“. Nachmittag hielt der Gynäk. Verein seine Ausschus-Sitzung, der ich nicht beiwohnen konnte und deren Verhandlungsgegenstände ich daher nicht angeben kann.

Vorstellung wurde dieser Tag durch eine „musikalisch-dramatische“ Vorstellung, executirt von hiesigen Feuerwehrgenossen, deren überreiches Programm unter anderem auch drei „Vocalstücken“ in Schäßburger Bauer-gäffer Mundart enthielt, die in ihrer dramatisch-komischen Vorführung unserer Schäßburger Bauer-gäffer Bauern den durchschlagendsten Erfolg hatten, und das aus mit vor 800 Personen beachtende Publicum so fesselte, daß dasselbe trotz der 4 Stunden langen Dauer der „Vorstellung“ und der Unbequemlichkeit zum großen Theile der tropischen Hitze nicht einmal sitzen zu können, die Mühen tapfer und animirt ausdauerte. Bei dieser Gelegenheit bewährte sich auch der neue Stadtpausaal mit seiner imponirenden Größe, seinen ausgedehnten Galerien, die circa 300 Gäste aufnahmen, und seiner vorzüglichen acustischen Bauart glänzend.

Der 25. war ganz dem Gynäk. Verein gewidmet, dessen Mitglieder sich 1/2 10 Uhr in der Kapelle zuerst zu feierlichem Gottesdienste und dann zur Generalversammlung versammelten. Die Präsidialrede hielt Herr Harrer Karl Brandt aus Großpöchlitz über Kormig I, 12. C. 17.—23. Nach Kirche und Generalversammlung war wieder Fräulein M. Meisinger, welches vielleicht noch zahlreicher als 2 Tage vorher die Vereinsgäste besser begeisterte vereinigte. Die Sachhaltsangabe der zahlreichen Punkte erlosch mir, nur so viel davon, die meisten waren sehr zahlreich, jauchend gelungen und in dem Publicum packend, theils hochdeutsch, theils „schäßburg“, theils proviatisch, theils poetisch.

Was das Wetter bis hierher theils schön, theils nur drohend, so entwickelte sich nun allmählig ein rechter „Schneuregen“ der sich zu einem rechten Perlbüchsenregen auszubilden droht, aber trotz seiner besenklichen Kühle und Nässe die Festes- und Anlust zu dämpfen außer Stande war, die den jüngeren Theil des Vereins-Publicums Abends in dem glänzend beleuchteten und schön decorirten Stadtpausaal noch einmal zu einem Balle vereinigte. Diesen zu beschreiben bin ich nun außer Stande, er war kurz gesagt der schönste, den Schäßburg je erlebt, und wie allgemein mit Bezaubern prophezeit wurde, für lange Zukunft erleben wird. Schon graute der frostige Morgen, als man sich von den Räumen trennte und sich Lebewohl sagte für wenigstens ein Jahr, der natürliche Abschluß jeder Vereinsversammlung.

Telegramme.

Wien, 27. August. (G.-B.) Außer den bereits gemeldeten Waffen und Geschützen wurden in Folge der Entwaffnung der Bevölkerung in Serajewo allein 6000 Gewehre bis nun eingeliefert. Von den bei der Einnahme Serajewo's gefangenen Muzams, Nedifs und Bajschibozuks wurden 55 Officiere und 83 Soldaten nach Brood escortirt.

Mehrere bei Stolac zersprengte Insurgentenbanden wurden gefangen.

Am 24. d. ergaben sich den kaiserlichen Vorposten bei Mostar 40 Officiere und 154 Nedifs.

Die zwanzigste Truppendivision wurde am 26. d. bei Doboj neuerdings durch Infanterie und Artillerie angegriffen. Das Gefecht war jedoch ohne Bedeutung.

Bei Streifungen der Besatzung von Banjaluka fand am 24. d. bei Kljac ein Zusammenstoß mit Insurgenten statt. Die Details sind unbekannt.

Serajewo, 27. August. (G.-B.) Die Gemeindevertretung ist bereits constituirt und besteht aus Mitgliedern aller Glaubensbekenntnisse.

Belgrad, 27. August. (G.-B.) Das Ministerium gab seine Demission. Der Fürst nahm dieselbe an und beauftragte Niksic mit der Bildung des Cabinets.

Literarische Anzeige.

Eine Streitschrift von Julius Fröbel.

Julius Fröbel war im Jahre 1833 Professor der Mineralogie an der Universität in Zürich.

Aber er war nicht für die Naturwissenschaften, sondern für die Publicist geboren.

Fröbel dürfte so manches abfällige Urtheil erfahren, weil er Anfangs Democrat war und nun ganz anti-demokratisch, anti-socialistisch, ja sogar anti-liberal geworden ist.

Manche werden darin eine Unbeständigkeit der Gesinnung, einen Mangel an Principientreue, ein Renegatenthum erblicken, daß jener Mann, der sich im Frankfurter Parlamente der äußersten Linken angeschlossen, dann im Jahre 1848 mit Robert Blum an der Revolution in Wien mitwirkte und im Jahre 1847 das System der socialen Politik schrieb, nun ganz anders denkt, schreibt und handelt.

Was jedoch einer solchen Auffassung als Unbeständigkeit, Mangel und Renegatenthum vorkommt, dürfte der tiefere als Entwicklung vom phantastischen Jugendtraum zur politischen Anschauung des gereiften und erfahrenen Mannes erscheinen, wodurch Fröbel nun erst wahrhaft zu dem kam, wozu er vermöge seines Naturells angelegt war.

Fröbel nennt sein neuestes Werk: „Die Gesichtspunkte und Aufgaben der Politik“ (Leipzig, Verlag von Ducker & Humblot, 1878) eine Streitschrift nach verschiedenen Richtungen, weil dieselbe gegen practische Zurechtweisungen und auf der Bühne des wirklichen Lebens sich bewegende Parteien: gegen die Liberalen, Demokraten und Socialisten, gerichtet ist.

Fröbel ist seinem Selbstbekenntnisse zufolge durch das Studium der Philosophie zu dem geworden, was er gegenwärtig ist: ein dem Princip der Ordnung in der Freiheit mit ganzer Seele zugethener, besonnener und maßvoller Publicist.

Wenn Fröbel in der Vorrede sagt: „Mein Standpunkt ist nicht von mir geschaffen. Er hat seine philosophischen und naturwissenschaftlichen Begründer, zu denen ich nicht gehöre,“ so will es scheinen, daß er einen Begründer übersehen, der vielleicht noch von weit größerem Einfluß war, als die Philosophie und Naturwissenschaft, nämlich: die Erfahrung, die Schule des Lebens.

Wenn man solche Erfahrungen von der Demokratie macht, wie sie Fröbel in Amerika machte, indem er erzählt: Die deutschen Turner zu Pöboken feierten eines Tages ein Fest, wobei sie von einer Bande Irländer angegriffen wurden. Die Deutschen suchten Hilfe bei der amerikanischen Polizei, hinzuzufügen, sonst schlagen uns die Irländer todt.

Der Commandant des Polizeipostens fragte hierauf: Welche Partei ist die stärkere? Die Stärkeren sind wir, war die Antwort der Deutschen. „Nun so schlaget doch lieber Ihr die Irländer todt, wenn sie Euch angreifen,“ war der Befehl; — da ist es nicht zu wundern, daß auch einem Demokraten die Polizei allgemach doch lieber wird, als die Demokratie in Amerika, und daß man mit Fröbel sagt: „In Europa bin ich der hundert kleinen Sorgen überhoben, welche mir eine gute Polizei abnimmt. Es ist mir bequemer, ein Buch, als einen Revolver in der Tasche zu tragen, und ich kann ungehindert meinen Studien und Arbeiten leben.“

Der Anfang und der Pruffstein aller wahren Politik ist das Begehren und die Erfahrung. Fast jede Seite der Streitschrift Fröbel's bestätigt dies. Zuerst begehren die Politiker und die Philosophen oder Dasjenige, was man auch Grundsatz, Princip, das der Mensch haben muß, oder Gesinnung nennt, ist ein bloßer Diener des Begehrens. Mit dem Begehren wechselt jede Politik und deren Philosophie.

In der Vorrede bemerkt Fröbel, er würde, was seinen Standpunkt betrifft, nichts dagegen einzuwenden haben, wenn derselbe als politischer Darwinismus bezeichnet würde.

Der Darwinismus beginnt allgemach in der Wissenschaft so Mode zu werden, daß sogar Christen, Juristen und Politiker ihn mitzumachen für das Gerathenste halten.

Fröbel hat herausgefunden, daß es einen idealistischen und materialistischen Darwinismus gibt, daß zwar Darwin in weiser Selbstbeschränkung nur dem materialistischen Darwinismus nachspricht, damit aber keineswegs den idealistischen leugnet, zu welchem sich Fröbel bekennt.

Der idealistische Darwinismus scheint mir eine reine Erfindung Fröbel's zu sein.

Darwin erkennt als echter Naturforscher nur die blinde Ursache und die blinde Wirkung an, aber keinen Zweck in der Natur, keine Zielstrebigkeit, keinen Gedanken im Grunde der Dinge, und es scheint mir, daß Gläubige den Darwinismus richtiger erfährt, wenn er in seiner Rede im Vorpoler College sagt: Auf Grund der sogenannten Entwicklung wird Gott der Arbeit der Schöpfung überhoben und im Namen unveränderlicher Gesetze von der Weltregierung abgesetzt.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, wollte ich den interessanten Inhalt des 30 Druckbogen starken Buches auch nur annähernd skizziren. Es dürfte genügen, wenn ich mich, um den Geist der Streitschrift zu charakterisiren, darauf beschränke, darzustellen, wie sich Fröbel jetzt zur Freiheit und Gleichheit, stellt:

Mit der Freiheit und Gleichheit haben die Liberalen den Socialismus groß gezogen. Die Socialisten sind der Meinung, daß die Freiheit und Gleichheit der Liberalen eine graue Theorie ist, so lange sie nicht die Hauptfrage, die Freiheit und Gleichheit des Genusses gewährt, so lange bloß einige wenige besitzen und glücklich sind, während die Socialisten darben. In Deutschland haben die socialistischen Bestrebungen Dimensionen angenommen, die Bangen erregen vor „dem Herannahen des Marxschrittes eisenschlagender Agrarierhölzer“ und vor der Verwirklichung der Aufgabe der social-demokratischen Partei: „die auf dem Kopfe stehende Menschheit wieder auf ihre Füße zu stellen.“ Die Bourgeoisie der Städte erhebt den socialistischen Arbeiter in Deutschland als Aristokratie. In Berlin, Hamburg, Dresden, Breslau, Eberfeld, Nürnberg, Braunschweig und Anderen kommt es von Jahr zu Jahr zu leidenschaftlichen Wahlkämpfen zwischen den Befähigten und Befähigten, dem Bürgerthum und dem erten Stand. Die Wahlstimmen der Socialisten wachsen und reichen bereits mehr als eine halbe Million aus. Allerdings haben es die Socialisten bisher im deutschen Parlamente nur ungenügend zu einem Duzend socialistischer Abgeordneten gebracht. Das ist für den Anfang mehr als genug. Sie haben vom Liberalismus das allgemeine Stimmrecht erhalten und werden damit es schon weiter bringen. Und dazu noch die rußlosen Attentate Hödel's und Robling's auf Sr. Majestät den Kaiser von Deutschland!

Unter diesen Umständen ist es ein wahres Glück, daß in dem Fröbel'schen Buche mancherlei Verirrungen des Liberalismus schonungslos enthüllt werden.

Solche Verirrungen sind: Daß für den Liberalismus die Gesellschaft der Souverän ist, von welchem angenommen wird, daß er vor dem Staate war, und sich diesen für seine Dienste geschaffen hat. Da die Nation, sagt Fröbel, in welcher die Gesellschaft erhalten ist, sich im Staate als souveräne Zweckgemeinschaft organisiert hat, so muß ihr Privatleben sich ihrem öffentlichen Interesse unterordnen, und es steht demnach der Staat über der Gesellschaft und nicht die Gesellschaft über dem Staate. Die Gesellschaft ist Fröbel nichts anderes, als die Nation unter dem Gesichtspunkte ihres Privatlebens.

Ein weiterer Irrthum, der schlagend nachgewiesen wird, besteht darin, daß der Liberalismus glaubt, daß die Freiheit der Weg zur Gleichheit sei, und durch die Gleichheit die Freiheit erhalten werde.

Der Liberalismus hat die Phrase erfunden: die Aufgabe der Polizei ist, sich überflüssig zu machen, und ist der Ansicht, daß mit fortschreitender Bildung die Zahl der Gebote und Verbote, sowie die Veranlassungen zum Eingreifen in das individuelle Leben sich vermindern.

Das Besagte dürfte für eine bloße literarische Anzeige genügen, um auf Fröbel's Buch aufmerksam zu machen und den Geist zu charakterisieren, in welchem es geschrieben ist.

Professor Dr. Sentz.

Ausweis

über die im I. Halbjahr 1878 zu Gunsten des hiesigen ev. Waisenhauses gemachten Beiträge:

- 1. von einem väterlichen Großvater bei der Taufe seines Enkels 20 fl.

- 2. von einer Ungenannten ein Sparcassbuch über . . . 5 fl.
3. von der Taufe des Sohnes des Herrn Dr. H. S. . . . 5 fl.
wofür im Namen der Waisen den herzlichsten Dank ausspricht die Verwaltung.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. August. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.80; Hafer, bester fl. 5.30, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.70; Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30; Gerste fl. 4.—; Osef, bester fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60; Raturmehl fl. 6.—; Erdäpfel fl. 1.25; — Mundmehl per Kilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 7.50, Weizenmehl fl. 7.—, Schwarzmehl fl. 5.50; — Erbsen per Liter fr. 10, Linen fr. 14, Fiolen fr. 9, Dize fr. 12; — Hen per 50 Kilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 68, Seife fr. 44. — Rindfleisch von 36 bis 40 fr.

Fremdenliste.

Hotel Neuhäuser. S. Ranig, Kaufmann von Pest; A. Schiller, Schauspieler, von Arab; Emma Neuwirth, Porzellanbinderin, von Leitmeritz. Römischer Kaiser. Adolf Born, Schauspieler, von Wien; J. Klein, Fruchthändler von Fogarasz; Anton Ribetleitner, Schauspieler, Maria Klaus, Schauspieler, von Schäßburg. Mediascher Hof. Josef Deller, I. I. Hauptmann, von Broos; Daniel Carthmann sammt Familie, Kaufmann, von Mediasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Eröffnungsvorstellung.

Heute Mittwoch den 28. August 1878:

Hafemann's Lächler.

Neuestes Original-Volksstück mit Gesang von P. Arronge.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 27. August 1878

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungar. Goldrente, Staatsanleihen, and various bank shares.

Die kommerzielle Fachschule des Directors Karl Porges in Wien tritt, wie wir aus dem uns zugehenden Programme ersehen, mit dem nächsten Jahre in das vierzehnte ihres Bestandes. Diese Lehranstalt kann als Musteranstalt, sowohl in Ansehung ihrer Organisation als ihrer Leistungen gelten.

M. 3. 5291/1878.

[527] 3-3

Rundmachung.

Dienstag den 10. September 1878, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei der Franz Josef-Spitals-Verwaltung mit Zulassung schriftlicher Offerte die Licitation zur Lieferung von 290, d. i. zweihundertneunzig Meter-Klafter buchenen Brennholzes für den Bedarf des Franz Josef-Spitals abgehalten werden.

Hievon erfolgt die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß jeder Licitant ein Neugeld von 200 fl. d. i. zweihundert Gulden ö. W. zu erlegen hat, daß die Licitations-Bedingnisse täglich in den Amtsstunden bei der Franz Josef-Spitals-Verwaltung eingesehen werden können.

Unvollständige oder verspätet eingereichte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 20. August 1878.

Der Magistrat.

M. 3. 5291/1878.

[528] 3-3

Rundmachung.

Mittwoch den 11. September 1878, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei der Franz Josef-Spitals-Verwaltung die Licitation wegen Verstellung des Brodes und Weißgebäckes für die Kranken, Krankenwärter und Hausknechte auf die Zeit vom 1. Januar 1879 bis letzten December 1879 abgehalten werden.

Unvollständige oder verspätet eingereichte Offerte können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 20. August 1878.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Franz Gähf in Szombathely. (Székelyudvarhelyer Gerichtshof.)

Am 7. September Liegenenschaften des Gorge Roman in Réméti und jene des Roman Gavri'schen Nachlasses in Szamos-Ujvár-Réméti. (Szamos-Ujvárer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Matos-Bárányosgerichte an Labistaus Szurban, betreffs der gegen ihn von Georg Csomor gefallenen 200 fl. von Advocaten Alb. Dehaz bis 7. September anzuweisen.

Vom Klausenburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Alexander Pall abgepfändeten Fahrnisse bis 8. September.

Advertisement for M. J. Elsinger & Söhne, featuring Regenmäntel, Wagendecken, and other goods.

Emilie Phleps und Helene Guist,

nach Absolvierung des Köhler'schen Lehrerinnen-Seminars in Gotha durch die von ihnen abgelegten Schlussprüfungen zur Anstellung an den Volksschulen im gesammten preussischen Staatsgebiete und im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha befähigt, wünschen mit dem 1. September l. J. einen

Privatunterrichts-Curs für Mädchen

in den Gegenständen der vier ersten Classen der Volksschule zu eröffnen. Auch werden Geometriefunden erteilt. — Anmeldungen von Schülerinnen werden vom 21. Juli d. J. täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags, Quergasse No. 25 im I. Stock entgegengenommen, woselbst über die näheren Bedingungen Auskunft erteilt wird.

Ein leichter 2süßiger

Druckfeder-Roberwagen

bisla zu verkaufen. — Auskunft in der Central-Agentur, „Römischer Kaiser“ in Hermannstadt.

Ankündigung.

Unterricht in der englischen Sprache wünscht eine geborene Engländerin vom 15. September l. J. an in ihrer Wohnung zu erteilen. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In der Th. Steinhausen'schen Buchdruckerei ist gutes, brauchbares

Maculatur-Papier

in verschiedenen Größen zu verkaufen.

Herrenkrägen und Manchetten

werden nach neuester Wiener Art gepußt und appretirt bei

J. Wittmann,

Seltenergasse No. 13.

Gummi u. Fischblasen,

sicheres Vorsichts-Präparat pr. Dugend fl. 1 bis fl. 4, feinste fl. 6.

Damen-Specialität pr. Dugend fl. 2.80 verwendet discret gegen Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages.

Specialitäten-Magazin „Zum Schäfer“, 54. Wien, VII., Mariahilferstrasse

Anatherin-Mundwasser,

ein Flacon à 40 kr. Radical-Heilmittel für jeden Zahndümel, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches.

Anatherin-Zahnpasta,

grosser Tiegel à 60 kr., das beste Zahncreinigungsmittel.

Zu beziehen durch J. F. Schneider, Hermannstadt.

Haupt-Depot: Krebs Apotheke, Hofenmarkt, Wien.

Licitations-Rundmachung.

Das stockhohe Haus Nr. 7 in der Saggasse, bestehend im oberen Stock aus 4 Wohnzimmern, im ebenerdigen Geschosse aus einem zu jedem Geschäfte geeignetes Locale, 2 Wohnzimmern, 1 Küche, 1 Keller, 2 Holzschuppen und Hof, wird am 10. September l. J., von 9 bis 12 Uhr, aus freier Hand im Licitationswege dem Meistbietenden verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß diese Realität mit 4300 fl. ö. W. ausgerufen werden wird.

Ferner wird bemerkt, daß die rückwärtigen Gelegenen neu erbaut sind.

An Badium sind 10 Percent in Baarem oder in Sparcassa-Einlagen zu erlegen.

Die Licitation selbst findet im verkäuflichen Hause statt, alwo auch das Nähere bei der Eigenthümerin zu erfragen ist.

Hermannstadt, am 26. August 1878.

Samstag den 31. August 1878

Eröffnung der Frühbeck'schen Dampf-Badeanstalt für die Saison 1878/9.

Dampfbade-Ordnung: Für Herren: Sonntag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag Vormittag; Montag Nachmittag. Für Damen: Montag Vormittag, Donnerstag und Samstag Nachmittag.

Wannenbäder täglich von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr.

Außer den bisherigen Abonnements gelangen von nun an auch solche auf 10 Dampfbäder um fl. 4 und auf 10 Wannenbäder um fl. 3 ö. W. zur Ausgabe.

Zum Besuche der Badeanstalt ladet höflichst ein Franz Frühbeck.

Knaben-Pensionat

Porges

in Wien, II., Praterstraße No. 15.

Commerzielle Fachschule in Wien,

II., Praterstraße No. 15. Director: Carl Porges.

14. Jahrgang.

Diese auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1873 organisierte Privatlehranstalt hat die sich gestellte Aufgabe, die gründliche Ausbildung tüchtiger Kaufleute während ihres dreizehnjährigen Bestandes erfüllt.

Beginn der Vorträge am 16. September. Einschreibungen vom 2. September an. Programme gratis.

Gummi- und Fischblasen,

mit feinsten und besten Gummis, in grossen und kleinen Stückchen, Damen-Specialitäten, per Dugend fl. 2.50 verbietet gegen Nachnahme.

Alex. Mosé, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse No. 4.

Auch alle Sorten nur echt hängische Cigarrenpapier per Carton zu Originalpreisen.

UMRATH & COMP. in PRAG,

Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Reindruck best bekannten Specialitäten in:

Hand- u. Göpel-Dreschgarnturen von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend.

Putzreuter, Maisrebler, Hackelschneider etc. etc. Anstaltete Preis-Conrante gratis und franco.

Lager und Vertretung bei ADAM MERGER, Hermannstadt.

und bei E. F. Zacharias, Schässburg.